

Wilfried Eisele

# Das Lukasevangelium

Gott macht Geschichte

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2021

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN Print 978-3-451-39150-7

ISBN E-Book 978-3-451-83150-8

# Inhalt

Vorwort .....	9
1 Diener des Wortes (Lk 1,1–4) .....	13
A Ein doppelter Anfang (Lk 1,5–4,44) .....	16
2 Gesegnet unter den Frauen (Lk 1,41–44) .....	18
3 Ein Horn der Rettung (Lk 1,68–72.76–78) .....	21
4 Ein Volk von Hirten (Lk 2,15–20) .....	23
5 Gesetz und Geist (Lk 2,22–28) .....	25
6 Die Witwe Hanna (Lk 2,36–38) .....	27
7 Feuertaufe (Lk 3,16–18) .....	30
8 Ein willkommenes Jahr des Herrn (Lk 4,17–21) .....	32
B Sammlungsbewegung in Israel (Lk 5,1–9,50) .....	35
9 Fasten und Feiern (Lk 5,33–35) .....	37
10 Option für die Armen (Lk 6,20–21.24–25) .....	39
11 Feindesliebe (Lk 6,27–31) .....	42
12 Drei Hauptmänner (Lk 7,1–6) .....	44
13 Der neue Elija (Lk 7,12–16) .....	46
14 Vergebung und Liebe (Lk 7,40–43.47–48) .....	49
15 Selbstbewusste Frauen (Lk 8,1–3) .....	51
16 Gleichnis und Deutung (Lk 8,11–15) .....	53
17 Geistlicher Kampf (Lk 9,23–27) .....	56
18 Im Namen Jesu (Lk 9,49–50) .....	58

C	Aufbruch zu neuem Gottvertrauen (Lk 9,51–13,21) .....	61
19	Radikale Freiheit (Lk 9,57–62) .....	63
20	Exorzismus und Heilung (Lk 10,17–20) .....	66
21	Eine Frage der Interpretation (Lk 10,25–28) .....	68
22	Marta und Maria (Lk 10,38–42) .....	70
23	Der Freundschaft wegen (Lk 11,5–10) .....	73
24	Das Zeichen des Jona (Lk 11,29–30.32) .....	75
25	Prophetenmord hat Tradition (Lk 11,47–51) .....	77
26	Gefährlicher Reichtum (Lk 12,15–21) .....	80
27	Warum? (Lk 13,1–5) .....	82
28	Der Mensch – neu geschaffen (Lk 13,10–16) .....	84
D	Wege ins Reich Gottes (Lk 13,22–17,10) .....	87
29	Fuchs und Henne (Lk 13,31–35) .....	89
30	Kluge Planung (Lk 14,28–33) .....	92
31	Hirte und Hausfrau (Lk 15,4–10) .....	94
32	Vater und Freund (Lk 15,29–32) .....	97
33	Ungerecht, aber klug (Lk 16,1–9) .....	99
34	Prasser und Bettler (Lk 16,19–23) .....	101
E	Zeit der Entscheidung (Lk 17,11–21,38) .....	105
35	Die hartnäckige Witwe (Lk 18,1–8) .....	107
36	Reue und Vergebung (Lk 18,9–14) .....	109
37	Zachäus (Lk 19,5–10) .....	112
38	Der verhasste König (Lk 19,11–12.14–15a.27–28) ...	114
39	Freund und Feind Jesu (Lk 19,37–40) .....	116
40	Verpasste Gelegenheit (Lk 19,41–44) .....	119
41	Ein Davidssohn? (Lk 20,41–44) .....	121

F Diener und Prophet (Lk 22,1–24,53) .....	124
42 Judas und Satan (Lk 22,1–6).....	126
43 Pascha (Lk 22,14–20) .....	128
44 Ausrüstung (Lk 22,35–38) .....	131
45 Fragen und Antworten (Lk 22,66–23,5) .....	133
46 Spielball der Mächtigen (Lk 23,6–12).....	135
47 Schon heute im Paradies (Lk 23,39–43) .....	138
48 Ein Tod, vier Versionen (Lk 23,44–49).....	140
49 Begegnung im Erinnern (Lk 24,4–8) .....	142
50 Wirkmächtiges Zeichen (Lk 24,28–35) .....	145
51 Leibliche Auferstehung (Lk 24,36–43).....	147
52 Himmelfahrt (Lk 24,50–53) .....	150
Perikopenindex .....	153



## Vorwort

Das Lukasevangelium ist altbekannt. Es ist eines der vier Evangelien, die seit alter Zeit zum Kanon der Bibel gehören. Es ist das biblische Evangelium, ohne das wir Weihnachten anders feiern würden (Lk 2,1–20) und das – zusammen mit der Apostelgeschichte – unseren christlichen Kalender mit den 50 Tagen zwischen Ostern und Pfingsten geprägt hat (Lk 24,49–51; Apg 1,3; 2,1). Aus dem Lukasevangelium stammen drei der Gebete, die in der kirchlichen Liturgie am häufigsten rezitiert werden: die Lobgesänge der Maria, des Zacharias und des Simeon (Lk 1,46–55.68–79; 2,29–32). In keiner Kinderkirche fehlt der kleine Mann Zachäus, der auf einen Baum steigt, um Jesus zu sehen (Lk 19,1–10). Und das Gleichnis vom verlorenen Sohn hat uns das Bild von Gott als barmherzigem Vater regelrecht eingepflegt (Lk 15,11–32). Das alles ist wohlbekannt.

Daneben gibt es im Lukasevangelium aber auch vieles wiederzuentdecken, das im Lauf der Zeit in Vergessenheit geraten ist. Wer weiß denn schon um die soziale Sprengkraft dieser Erzählung vom Leben und Wirken Jesu, der sich den Armen zuwendet und die Frauen in seiner Anhängerschaft stark macht? Wem ist bewusst, wie tief das Evangelium bei aller weltweiten Verbreitung mit der Literatur und Geschichte Israels verwoben ist? Wer hat von

der Freundschaft erfahren, die im Lukasevangelium Gott und Menschen als tragender Grund verbindet und festes Vertrauen zwischen ihnen stiftet? Dies und anderes gilt es neu zu sehen und mit Herz und Geist besser zu begreifen.

Die 52 Kapitel dieses Buches sind im Laufe eines Jahres als Beiträge unter der Rubrik „Die Schrift“ in der Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“ (Nr. 25/2019 – 24/2020) erschienen. Sie werden hier nun in Buchform vorgelegt. Die positiven Rückmeldungen auf die Artikelseerie haben mich dazu ermutigt und stimmen mich zuversichtlich, dass auch das Buch seine Leserinnen und Leser finden wird. Um im Blick auf das Ganze die Übersicht zu erleichtern, wurden die 52 Kapitel in sechs Abschnitte unterteilt (A–F), die einer groben Gliederung des Lukasevangeliums entsprechen. Sie sind jeweils mit eigenen Einleitungen versehen, die für die Buchpublikation neu geschrieben wurden und der besseren Orientierung auf dem Weg durch das Lukasevangelium dienen sollen. Der Perikopenindex im Anhang mag den praktischen Nutzen des Buches für diejenigen erhöhen, die in der katholischen Liturgie des Kirchenjahres den Dienst am Wort versehen.

Auf eine durchgehende Kommentierung des Lukasevangeliums wurde indes verzichtet, weil sie auf ein breiteres Publikum schnell ermüdend wirkt und die wesentlichen Aspekte des Textes oft mehr versteckt als deutlich herausstellt. Die Auswahl der 52 Wochenabschnitte orientiert sich auch nicht an einer liturgischen Leseordnung, weil die darin vorgesehenen Texte ohnedies in der Wahrnehmung privilegiert sind, während andere Perlen aus

dem Lukasevangelium weithin unbekannt sein dürften. Vielmehr habe ich mich wie ein schriftgelehrter Jünger des Himmelreiches bemüht, aus dem Schatz des Lukasevangeliums Altes und Neues hervorzuholen (Mt 13,52) und in beidem das Überraschende zu entdecken. Dazu habe ich die ausgewählten Abschnitte auch neu übersetzt, um Hörgewohnheiten zu durchbrechen und höhere Aufmerksamkeit zu erzeugen. So hoffe ich, dass die Texte des Lukasevangeliums zu ihren heutigen Leserinnen und Lesern in alter Frische zu reden beginnen und für den einen oder die andere zu geeigneten Begleitern durch die 52 Wochen eines Jahres werden.

*Wilfried Eisele*



## 1 Diener des Wortes (Lk 1,1–4)

Nachdem viele es bereits unternommen hatten, erneut eine Erzählung über die Ereignisse abzufassen, die sich unter uns zugetragen haben – so wie sie uns diejenigen überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen und Diener des Wortes geworden waren –, habe auch ich mich entschlossen, nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen bin, es für dich, hochverehrter Theophilus, der Reihe nach aufzuschreiben, damit du die Zuverlässigkeit der Worte, über die du unterrichtet worden bist, klar erkennst. (Lk 1,1–4)

Der Verfasser dieser Zeilen bleibt für uns anonym. Seine Erzählung wurde schon sehr früh dem Paulusgefährten Lukas zugeschrieben (Kol 4,14; 2 Tim 4,11; Phlm 24) und in Anlehnung an das Markusevangelium (1,1) als Evangelium bezeichnet. Beides ist der ältesten Textüberlieferung nicht zu entnehmen. Für den Autor selbst ist etwas anderes entscheidend: Er formuliert sein Selbstverständnis als antiker Historiker, der sich auf Überlieferung beruft und sich zugleich in ein kritisches Verhältnis dazu setzt. Da er selbst kein Augenzeuge der Ereignisse um Jesu Leben und Wirken ist, bleibt er auf Informationen aus erster Hand angewiesen. Diese gibt es aber nicht an sich, als nackte Tatsachen sozusagen, sondern nur im Gewand der Erinnerung derer, die dabei gewesen sind. Wird die Erinnerung weiter gegeben, nimmt sie die Gestalt der Erzählung an. Schon die Erzählung der Augenzeugen ist jedoch

kein objektiver Tatsachenbericht: Sie ist von subjektiven Wahrnehmungen gesteuert und offenbart die persönliche Einstellung des jeweiligen Erzählers. In der Überlieferungskette hinterlässt somit jeder Erzähler mehr oder weniger seine Spuren. Wer wissen will, welche Erinnerung verlässlich ist oder was das Erinnernte für ihn bedeutet, dem bleibt nichts anderes übrig, als all die Erzählungen durchzuarbeiten und sich ein eigenes Bild zu machen.

Das ist es, was den Verfasser des Lukasevangeliums antreibt, seine eigene Jesusgeschichte zu schreiben. Dabei sucht er nicht nur für sich selbst Gewissheit, sondern will vor allem Theophilus, dem er sein Buch widmet, von der Zuverlässigkeit der dargebotenen Jesusüberlieferung überzeugen. Hier geht es nicht um einen naiven Glauben, der unbesehen alles hinnimmt, was mit der Autorität der Tradition daherkommt. Vielmehr geht es um klare Erkenntnis, die das Althergebrachte kritisch würdigt, um dadurch einen eigenen Standpunkt zu gewinnen. Nur so bleibt die Überlieferung lebendig und verstaubt nicht im Museum. Nur deshalb kann Lukas auch wie selbstverständlich von den Ereignissen sprechen, „die sich unter uns zugetragen haben“. Mag sein, dass er damit nicht mehr meint als „unter uns Juden“ oder „unter uns Menschen“. Vielleicht geht es ihm aber doch um mehr: Indem er seine Jesusgeschichte aufschreibt und indem sie von Theophilus und anderen gelesen wird, wird das Vergangene Gegenwart und ereignet sich erneut im Leben derer, die in den menschlichen Worten Gottes Wort vernehmen. Sie werden selbst zu Dienern des Wortes, zwar nicht wie die ersten

Jünger von Anfang an, so dass sie den Ursprung bei Jesus von Nazaret verbürgen könnten, aber doch nicht minder für ihre Zeit, in der sie für die Zuverlässigkeit der Jesusüberlieferung einstehen. Christlicher Unterricht ist keine Indoktrination, sondern zielt auf begründete Einsicht, die Unterweisung braucht und Freiheit lässt. Nur so ist das Wort überzeugend.

## A Ein doppelter Anfang (Lk 1,5–4,44)

Die neutestamentlichen Evangelien sind Lebensbilder Jesu. Sie unterscheiden sich aber in ihren Anfängen sehr deutlich. Das Markusevangelium beginnt mit dem öffentlichen Auftreten Johannes' des Täufers und bald darauf Jesu von Nazaret (Mk 1,1–15). Das Johannesevangelium setzt davor den Prolog, der die göttliche Herkunft Jesu erklärt (Joh 1,1–18). Mit dem Matthäus- hat das Lukasevangelium gemeinsam, dass es mit Erzählungen von der Geburt und Kindheit Jesu einsetzt (Mt 1,18–2,23; Lk 1,5–2,52). Während Matthäus jedoch aus der Perspektive Josefs erzählt, der mit seinem Stammbaum die Herkunft Jesu von König David verbürgt (Mt 1,1–17), steht bei Lukas Maria im Mittelpunkt, die als weibliche Hauptfigur die Kindheitserzählung prägt. Zugleich macht Lukas einen doppelten Anfang, indem er Verheißung und Geburt nicht nur von Jesus, sondern auch von Johannes dem Täufer erzählt. Nach Lukas sind beide miteinander verwandt (1,36) und begegnen sich an den beiden Knotenpunkten der lukianischen Anfangserzählung: als ungeborene Kinder bei der Begegnung ihrer Mütter Maria und Elisabet (1,39–45) sowie bei der Taufe Jesu im Jordan (3,21f.). Damit ist auch schon gesagt, dass der Anfangsteil des Lukasevangeliums über die Kindheitserzählungen hinausreicht und das erste öffentliche Auftreten von Johannes und Jesus mitumfasst

(1,5–4,44). Erst nachdem Jesus in Nazaret sein Programm verkündet und in Kafarnaum seine Heilungstätigkeit begonnen hat, markiert die Berufung der Jünger Petrus, Jakobus und Johannes den ersten großen Einschnitt (Lk 5,1–11; vgl. in umgekehrter Reihenfolge Mk 1,16–39).

Dieser doppelte Anfang bei Lukas, der die Lebenslinien von Johannes und Jesus gleichauf führt, bis Jesus aus dem Schatten seiner Herkunftsfamilie austritt und mit der Berufung der ersten Jünger seine eigene Familie gründet (vgl. 8,19–21), ist keineswegs trivial. Sein Sinn wird deutlich, wenn man ihn mit der abweichenden Form des Lukasevangeliums vergleicht, die im 2. Jahrhundert von dem umstrittenen Markion von Sinope geschaffen oder zumindest benutzt wurde. Bei Markion fehlten allem Anschein nach die Kindheitserzählungen und die gesamte Täuferüberlieferung, sodass sein Text erst mit dem Exorzismus Jesu in der Synagoge von Kafarnaum einsetzte (Lk 4,31–35). So entsteht geradezu der Eindruck, als sei Jesus direkt vom Himmel „nach Kafarnaum herabgekommen“ (Lk 4,31). Diese Darstellung entspricht der Tendenz des markionitischen Evangeliums, die jüdische Herkunft und Identität Jesu zu verschleiern. Im kanonischen Lukasevangelium ist das Gegenteil der Fall. Hier wird der Anfang Jesu tief in der geschichtlichen Erinnerung Israels verwurzelt und ganz in der Sprache des griechischen Alten Testaments erzählt. Konkret weiß Lukas von der jüdischen Verwandtschaft Jesu zu erzählen, zu der Johannes der Täufer und seine Eltern Zacharias und Elisabet gehören. Da diese beiden aus jüdischen Priestergeschlechtern stammen,

## A Ein doppelter Anfang (Lk 1,5–4,44)

wird Gleiches auch für Elisabets Verwandte Maria nahegelegt. So steht das Lukasevangelium am Anfang einer langen Wirkungsgeschichte, die von den apokryphen Kindheitsevangelien bis zu den Darstellungen der Heiligen Sippe in der bildenden Kunst reicht und alle Hauptfiguren des Neuen Testaments in verwandtschaftliche Verhältnisse zueinander setzt. Historisch ist das sicher unzutreffend und offenbart doch eine grundlegende theologische Wahrheit: Jesus war wirklich Mensch mit einer menschlichen Familie und ihrer jüdischen Geschichte.

## 2 Gesegnet unter den Frauen (Lk 1,41–44)

Und es geschah, als Elisabet den Gruß Marias hörte, da hüpfte das Kind in ihrem Bauch, und Elisabet wurde mit heiligem Geist erfüllt und rief mit großem Geschrei und sagte: Gesegnet bist du unter den Frauen, und gesegnet ist die Frucht deines Bauches! Und woher widerfährt mir dies, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Denn siehe, als die Stimme deines Grußes in meine Ohren drang, hüpfte vor Freude das Kind in meinem Bauch. (Lk 1,41–44)

Die Begegnung der Verwandten Maria und Elisabet bezeichnet einen Knotenpunkt in der Kindheits Erzählung des Lukas. Hier treffen sich nicht nur die beiden Mütter, sondern zum ersten Mal auch ihre noch ungeborenen Kinder: Jesus und Johannes der Täufer. Deren Geburt, die der

Engel Gabriel angekündigt hat (1,5–38), wird anschließend erzählt (1,57–2,20).

Darüber hinaus werden zwei Frauengestalten aus der erinnerten Geschichte Israels ins Gedächtnis der Leserschaft gerufen. Die Segenssprüche über Judit und Jaël finden Widerhall in Elisabets Segen über Maria. Nachdem Judit den feindlichen Feldherrn Holofernes auf seinem Lager enthauptet und so ihre Stadt Betulia von der Belagerung befreit hat, wird sie – so die biblische Darstellung – vom Bürgermeister mit den Worten empfangen: „Gesegnet bist du, Tochter, vom höchsten Gott, mehr als alle Frauen auf der Erde, und gepriesen sei der Herr, Gott, der die Himmel und die Erde erschaffen hat und der dich geleitet hat zur Verwundung des Kopfes des Anführers unserer Feinde“ (13,18). Und nachdem Jaël den gegnerischen Heerführer Sisera auf der Flucht in ihr Zelt aufgenommen, mit Pflock und Hammer getötet und so die Schlacht für Israel entschieden hat, wird sie von der Prophetin Debora im Buch der Richter so besungen: „Gepriesen unter den Frauen werde Jaël, die Frau des Keniters Heber, von den Frauen in den Zelten werde sie gepriesen. Sie schlug Sisera mit dem Hammer und durchnagelte seinen Kopf, sie traf ihn und durchnagelte seine Schläfe“ (5,24.26 griechische Übersetzung Septuaginta). In beiden Fällen hat Gott sein Volk durch die Hand einer Frau vor der drohenden Niederlage bewahrt. Ebenso hat er es früher schon durch die Hand des Mose vor der Vernichtung durch die Ägypter am Roten Meer gerettet (Ex 14).

## A Ein doppelter Anfang (Lk 1,5–4,44)

Es ist diese Urgeschichte des Volkes Israel von seiner Befreiung aus dem Sklavenhaus Ägypten, an die Judit und Jaël mit ihren Rettungstaten anknüpfen, und es sind diese mutigen Frauen, an die Elisabet mit ihrem Segen und Lobpreis über Maria erinnert. Was sich jetzt mit dem Auftreten Johannes' des Täuflers und Jesu von Nazaret ereignet, ist nichts völlig Neues, sondern Teil der Geschichte Gottes mit Israel, ein erneuter Ausweis seiner beständigen Treue gegenüber seinem Volk. Gott hat Israel freilich nicht deshalb erwählt, weil es sich vor anderen Völkern ausgezeichnet hätte, sondern er selbst hat Israel dadurch ausgezeichnet, dass er es aus freier Liebe erwählt hat. Dabei sollte die Erwählung Israels allen Völkern dienen. Gott hat sein kleines Volk nicht nur vor der Willkür der Mächtigen gerettet, „auf Adlerflügeln getragen“ (Ex 19,4) und zu sich gebracht. Er hat es auch zu einem „Königtum von Priestern“ (Ex 19,6) gemacht, durch dessen Dienst alle Völker Zugang zu dem einen Gott erhalten sollten. „Zwei Völker sind in deinem Bauch“ – diesen göttlichen Bescheid bekam Rebekka, als die Zwillinge Jakob und Esau in ihrem Bauch „hüpften“ (Gen 25,22f, so die Übersetzung der Septuaginta), wie Johannes im Bauch Elisabets hüpfte. Gott gibt doppelten Kindersegen, er schenkt nicht nur einem Volk das Leben.